

STÄRKE IM WANDEL

Die Filmemacherin Bettina Wilhelm ist auf den Spuren ihres Großvaters gewandelt und hat sich dabei ein Stück weit selbst gefunden. Dana Heidner sprach mit ihr in Berlin.

Seit dem vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gibt es in China die Begriffe »Yin« für »das Dunkle« und »Yang« für »das Lichte«. Sie stehen für zwei sich ergänzende kosmische Kräfte. Alles ließ sich zuordnen: Erde / Mond (Yin) – Sonne (Yang), Wasser (Yin) – Feuer (Yang), Frau (Yin) – Mann (Yang), Materie (Yin) – Energie (Yang), Welt (Yin) – Geist (Yang). Niedergeschrieben wurde diese Weltanschauung im »I Ging«, dem »Buch der Wandlungen«, dem ältesten der dreizehn klassischen Bücher des Konfuzianismus. Richard Wilhelm kam Anfang des 20. Jahrhunderts als Missionar nach China. Dort erkannte er jedoch, dass das Bild Chinas, das die Deutschen hatten, nicht der Wirklichkeit entsprach. So tauchte er, statt die Menschen dort zum christlichen Glauben zu bekehren, in ihre Kultur ein: Er übersetzte die klassischen chinesischen Texte – darunter das Tao Te King und das I Ging Orakelwerk – ins Deutsche.

Frau Wilhelm, Sie haben bei einem Ihrer Projekte die Suche nach den Spuren ihrer Vergangenheit perfekt mit ihrem Beruf als Filmemacherin kombiniert. Daraus entstand der Dokumentarfilm »Wandlungen – Richard Wilhelm und das I Ging«. Was hat Sie zu dieser Suche gebracht?

Ich wollte meinen Großvater kennenlernen – dadurch habe ich meinen Wurzeln nachgespürt, das war dann ein Effekt des Ganzen. Ich musste aber erst relativ alt werden, bis die Fragen, die er sich gestellt hat, schließlich auch in mir aufkamen. Ich war zudem krank gewesen, und das hat die Auseinandersetzung damit wohl ausgelöst.

Haben Sie denn Antworten auf die Fragen gefunden, die Sie hatten?

Sagen wir mal so – ich habe mich damit abgefunden, dass das Geheimnis des Lebens größer ist, als es mein Gehirn jemals fassen kann. Und zum Thema Wandlungen: wenn man die richtig behandelt im Leben, dann kann man ein Stückchen mehr erfahren, wo es hingehen soll, wo es für einen am besten hingeht. Solche Antworten habe ich ganz grob gefunden. Es ist, glaube ich, die lebenslange Suche, die einen immer weiterbringt. Die Erkenntnis ist die, dass es eine große geheimnisvolle Welt gibt, die man über richtig realistisches Hinsehen und intuitives Hineinspüren, wenn einem das gegeben ist, manchmal erfahren kann. Das sind Dimensionen, die ich vergraben hatte als frühere Atheistin. Und das ist eigentlich was ganz Tolles, womit das Leben immer aufregend bleibt.

Das Machen dieses Films hat Ihnen also eine neue Dimension eröffnet hat, eine spirituelle Variante, die vorher nicht so da war.

Ja, das kann man sagen. Und auch, dass die alten Kulturen, wie z.B. die chinesische, während ihrer Blütezeiten – also in Zeiten des Konfuzius, Laotse, ca. 500 v.Chr. – wirklich sehr viel mitzuteilen haben über das Leben. Es gibt eben das kleinere Verständnis

der Welt, das im Alltag ganz hilfreich ist, und es gibt das größere Verständnis, wo Mystik ein absoluter Bestandteil ist. Man wäre schön blöd, wenn man das auslassen würde, denn dann schrumpft die Welt, in der man lebt – und wird dem, was sie eigentlich ist, überhaupt nicht gerecht. Ich weiß aber auch nicht, ob ein Chinese sagen würde, das I Ging ist Mystik. Da ist es einfach die Grundlage ihrer Kultur, ihrer Philosophie, ihrer Weltanschauung. Es hat mir sehr gefallen, dass die Chinesen das Innen und Außen nie so getrennt haben.

Ich habe einen chinesischen Großvater, der vor Beginn des Zweiten Weltkriegs an der Humboldt Universität in Berlin promoviert hat. Er hat damals eine Dissertation zum Thema Diabetes geschrieben.

Also auch etwas Chinesisches in der Familie – das sieht man Ihnen an.

Wo sehen Sie persönlich die grundlegenden Unterschiede zwischen dem chinesischen und dem deutschen Denken?

Heutzutage hat die chinesische Wirtschaft so sehr aufgeholt – und das zeigt, dass das chinesische Volk nicht nur unsere westlichen Wissenschaften neu gelernt hat, sondern eben auch einiges im Hintergrund hat, nämlich diese Hochkultur. Mein Großvater Richard hat mal in einem Aufsatz geschrieben – und ich rede jetzt von der Zeit bis zur Revolution, also 1911 – dass die Chinesen eine lineare Kulturentwicklung hatten. Und im Westen hat es immer wieder völlige Unterbrechungen gegeben. Insofern ist die chinesische eine organisch gewachsene Kultur.

Was können sich Osten und Westen gegenseitig geben?

Mein Großvater hat darüber geschrieben: Der Osten kann die Tiefe, das nach Innen gehen, die Verbindung mit der Natur geben – aber der Westen kann das Individuum dazu geben. Das hat C.G. Jung dann auch aufgegriffen. Das selbstverantwortliche Individuum, das Sachen auf eine ganz andere Weise bewirkt.



Und was haben Sie persönlich von der chinesischen Philosophie für sich mitgenommen?

Von der konfuzianischen Philosophie das Konzept der Selbsterziehung, was eigentlich Ähnlichkeit mit C.G. Jungs Konzept der Individuation, dass man quasi als Aufgabe hat, sich immer weiter zu entwickeln und sein Bewusstsein zu erweitern.

Das heißt, man sieht Probleme als Herausforderungen, an denen man wächst.

Ganz genau. Und dann die indirekte Ethik – es geht um die Entwicklung zum sogenannten Edlen, und die besteht darin, an den Wandlungen zu wachsen. Diese Wandlungen können auch harte Schicksalsschläge bedeuten – es geht dann darum, das Schicksal anzunehmen, auch wenn es unangenehm ist. Denn mit dagegen wehren verpasst man irgendwie den Moment. Das ist wie wenn das Wasser mal den tiefsten Punkt erreicht hat, dann füllt es sich wieder auf – und dann geht es wieder weiter.

»Man hat als Aufgabe, sich immer weiter zu entwickeln und sein Bewusstsein zu erweitern.«

Und das ist die chinesische Weisheit – was voll ist, muss wieder leer werden. Yin und Yang. Es kommt dann also auch darauf an, die Wellen zu reiten, sich nicht dagegen zu stellen.

Ja, die sind sowieso stärker, also wenn man sich dagegen stellt, hat man eigentlich keine Chance.

Das hat mir mein chinesischer Onkel auch mal gesagt. Und auch, wenn man Herausforderungen nicht annehmen will, wird man irgendwann wirklich darauf gestoßen – und dann bist du gezwungen, Veränderungen vornehmen. Das Witzige ist, dass man das immer wieder vergisst – da klappt mal eine Weile alles, und du denkst, du hast jetzt den Dreh raus, egal was kommt, du weißt genau, wie du alles meisterst. Und dann kommt die nächste Welle und du setzt dich erstmal auf den Hosenboden. Und musst wieder aufstehen.

Aber dann auf einem höheren Niveau.

Tja, das sagt man sich dann zumindest immer...

Ich glaube, das eine, was man tun kann, ist an sich zu arbeiten und dann – Life Happens. Und das wird es immer tun.

Ich denke, die Frage, die sich viele Menschen stellen, ist dann aber doch: wie kann ich mein Leben dahingehend beeinflussen, dass es in die Richtung geht, die ich möchte. Es geht doch, denke ich, auch beim I Ging darum, das Schicksal im Rahmen deiner Möglichkeiten so zu beeinflussen, dass es dir gewogen ist.

Das geschieht, indem man ein großes Feingefühl für die Anfänge entwickelt. Ich habe das eine Zeitlang beim Aikido erfahren, aber das Prinzip ist bei allen asiatischen Kampfsportarten gleich. Wenn ein Angriff, oder eine Bewegung anfängt, dann ist sie ja noch schwach und man kann sie sehr leicht umlenken. Oder, wenn man

den Anfang verpennt hat, dann muss man abwarten, bis die Bewegung abflacht – und dann kann man es da wieder beeinflussen. Also, das Gespür ist wichtig dafür, wenn Situationen anfangen – und das kriegt man ja auch mit der Zeit. Wenn man sich denkt »Oh, das schon wieder«.

Und dann geht es darum, das »Unkraut« gleich am Anfang nicht wachsen zu lassen – und zwar in sich, denn es geht ja im Grunde immer um dich und deine Einstellung und Entscheidungen im Leben.

Gibt es für Sie etwas Verbindendes zwischen den Kulturen?

Die Menschen. So sehr unterscheiden sich die Menschen nicht. Im Moment gibt es einen ziemlichen kulturellen Brei weltweit, wenn ich das mal so sagen darf – was aber nicht heißt, dass die Menschen enger verbunden sind.

Ich denke, dass es darum geht, die zeitlosen Essenzen aus den Kulturen herauszudestillieren. In der Tiefe behandeln sie eine Wahrheit, und die ist kultur-übergreifend.

Das interessante bei den Chinesen ist ja auch, dass sie sich in 5tausend Jahren immer wieder auf den Kern ihrer Ursprungsphilosophie zurückbesonnen haben. Ich kann mir vorstellen, dass das auch in anderen Ländern so sein wird, dass man sich irgendwann fragt, was denn eigentlich die eigenen Quellen sind. Und viele Auslandschinesen haben mit den Büchern, die Ihr Großvater übersetzt hat, wieder zu ihren Quellen zurückgefunden – das Tao Te King und das I Ging gehören ja zu den Pfeilern der alten chinesischen Kultur. Vieles war auch in der Kulturrevolution verloren gegangen – und das, was Ihr Großvater übersetzt hat, wurde dann wieder ins Chinesische zurückübersetzt.

Das habe ich mich oft gefragt bei den tollen Studenten in China, die ich getroffen habe, und auch bei den Menschen meiner Generation, wie die den Horror der Kulturrevolution wegstecken.

Mein Onkel hat mir auch davon erzählt. Die Kulturrevolution war traumatisch. In meiner Familie waren ursprünglich alle Ärzte – die wurden aus ihrem Beruf herausgerissen und zum Arbeiten auf die Felder geschickt. Inzwischen hat sich in deren Leben wieder alles erfolgreich formatiert, aber ich denke, der Schock im gesamten Volk sitzt noch tief. Offensichtlich kann auch ein Volk, das immer bestrebt war, die Strömungen und Energien im Leben zu erkennen und entsprechend zu handeln, das Schicksal nicht aufhalten. Da passieren Dinge, die einen Bruch darstellen – und dann muss man damit umgehen. Ich habe meinen Onkel mal gefragt, wie er den Kommunismus in China sieht. Er meinte, das sei ein kurzer Zeitabschnitt in der jahrtausendealten Kultur – nicht mehr und nicht weniger. Das sehe ich auch so.

Was ist Ihrer Meinung nach wichtig, wenn man sich mit dem I Ging beschäftigen will?

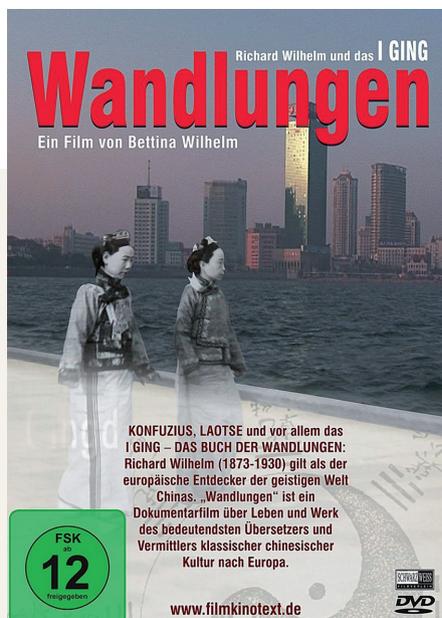
Man sollte sich wirklich Zeit nehmen, damit man die Frage findet,

die in dem Moment wirklich die tiefste Frage ist. Das ist nicht immer einfach, denn man ist ja manchmal überlagert von andere, vielleicht unbewussten Dingen. Aber das ist die Frage, die das I Ging dir im Endeffekt beantworten wird. Also selbst wenn die Antwort nicht so ganz passt, ahnt man, was man eigentlich fragen wollte. Und dann sagt die Antwort dir ja nicht, dass du dieses oder jenes machen sollst – es werden Bilder vorgeschlagen, die am günstigsten sind, um mit dieser Situation umzugehen. Insofern finde ich das sehr erhellend.

Im Grunde beinhaltet das I Ging, das ja eine Basis der konfuzianischen Lehre ist, eine ganz andere Herangehensweise als die im Westen. Wir hier starren immer auf das Ergebnis – in China aber ist es offenbar wichtiger, was denn eigentlich die Frage ist. Der Mensch soll sich an der Veränderung selbst orientieren. Was war Ihr beeindruckendes Erlebnis mit dem I Ging?

Es war das schrecklichste I Ging, das ich jemals hatte, und zugleich das, bei dem ich am meisten begriffen habe. Auf meine Frage erhielt ich das Hexagramm »Die Zersplitterung«, als Wandel-Hexagramm »Die Verfinsterung des Lichts«. Es war kurz vor Weihnachten, also die Zeit um die Wintersonnenwende. Da hatte »Die Verfinsterung des Lichts« auch etwas Saisonales, das in diese Zeit im Jahr passte – danach wird es ja wieder heller. Ich hatte mich damals zuerst richtig aufgeregt, aber dann habe ich verstanden, dass die Dinge gerade einfach nicht laufen und dass sozusagen das innere Licht gepflegt werden will. Und dann kam ich zu dem Schluss, dass ich mich ja eigentlich auch entspannen kann, statt immer wieder gegen Mauern zu rennen. Das habe ich dann getan. Und fand es ungeheuer befreiend.

Frau Wilhelm, vielen Dank für dieses Interview.



Der Film von Bettina Wilhelm
Wandlungen – Richard Wilhelm und das I Ging

Laufzeit	1 Stunde 27 Minuten
Sprecher	Sylvester Groth
Regisseur	Bettina Wilhelm
Genre	Dokumentation
Studio	good!movies
Erschienen	27. Juli 2012
Sprachen	Deutsch, Chinesisch, Englisch
Untertitel	Deutsch, Englisch
Preis	7,99 €



Prof. Dr. Richard Wilhelm

Foto: Bundesarchiv